

Gottesdienst

am 3. November / 18.00 Uhr

in Sankt Katharinen / Hamburg

in der Reihe „Es ist an der Zeit! What’s Your Mission?“

Predigerin OKRin Dr. Uta André

Predigttext

„Abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit“ (Prediger 3,3)

Alttestamentliche Lesung

Jeremia 12,7-13

⁷Ich habe mein Haus verlassen und mein Erbe verstoßen und, was meine Seele liebt, in der Feinde Hand gegeben. ⁸Mein Erbe ist mir geworden wie ein Löwe im Walde und brüllt wider mich; darum bin ich ihm feind geworden. ⁹Ist mir mein Erbe zur Höhle der Hyäne geworden, dass sich dort Raubvögel sammeln? Wohlauf und sammelt euch, alle Tiere des Feldes, kommt und fresset! ¹⁰Viele Hirten haben meinen Weinberg verwüstet und meinen Acker zertreten; sie haben meinen schönen Acker zur öden Wüste gemacht. ¹¹Sie haben ihn jämmerlich verwüstet; verödet liegt er vor mir; ja, das ganze Land ist verwüstet, aber niemand will es sich zu Herzen nehmen. ¹²Die Verwüster sind dahergekommen über alle kahlen Höhen der Steppe. Denn ein Schwert hat der HERR, das frisst von einem Ende des Landes bis zum andern, und kein Geschöpf wird Frieden haben. ¹³Sie haben Weizen gesät, aber Dornen geerntet; sie ließen’s sich sauer werden, aber sie konnten’s nicht genießen. Sie konnten ihres Ertrages nicht froh werden vor dem grimmigen Zorn des HERRN.

Evangeliumslesung

Johannes 2,13-21

¹³Und das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. ¹⁴Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. ¹⁵Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um ¹⁶und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus! ¹⁷Seine Jünger aber dachten daran, dass geschrieben steht Ps 69,10: »Der Eifer um dein Haus wird mich fressen.«

¹⁸Da antworteten nun die Juden und sprachen zu ihm: Was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du dies tun darfst? ¹⁹Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Brecht diesen Tempel ab und in drei Tagen will ich ihn aufrichten. ²⁰Da sprachen die Juden: Dieser Tempel ist in sechsundvierzig Jahren erbaut worden, und du willst ihn in drei Tagen aufrichten? ²¹Er aber redete von dem Tempel seines Leibes. ²²Als er nun auferstanden war von den Toten, dachten seine Jünger daran, dass er dies gesagt hatte, und glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesagt hatte.

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde,

vor zehn Tagen hat uns eine Gruppe aus Korea besucht. Wir waren mit den fünf Gästen auch hier in der Kirche. Pastorin Sauer hat uns empfangen, wir sind auf den Turm gestiegen, wir haben eine kleine Andacht gefeiert. Die Koreaner waren ganz berührt von Sankt Katharinen, von der Akustik, von dem Blick über Hamburg, von den mächtigen Glocken. Sie waren dankbar und interessiert.

So stellen wir uns Koreaner und Koreanerinnen vor: zurückhaltend, freundlich, bescheiden und zuvorkommend. Das ist das Bild, das sich die Welt von ihnen macht. Daran ist einiges wahr. Die konfuzianische Tradition mit ihren Werten, ihrem Respekt, ihrem Harmoniebedürfnis und dem Bestreben, das Ansehen des Nächsten in ein positives Licht zu rücken, hat sich tief eingewurzelt in die koreanische Kultur und Lebensweise.

Aber das ist nur der eine Teil der Wahrheit. Koreaner können unglaublich wütend sein. Es gibt ein unübersetzbares Wort für diese Wut und das heißt HAN.

Han ist eine unglaublich intensive Gefühlsregung, wie man sie den stillen koreanischen Mitmenschen gar nicht zutraut. Ich weiß nicht, ob ihr mal große koreanische Trauerfeiern im Fernsehen gesehen habt, wenn Tausende Koreaner*innen außer sich sind. Das ist Han. Han bricht sich Bahn in einem Gefühlsausbruch von Klage, Jammer, Liebe, Sehnsucht und Wut. Ein eruptiver Cocktail.

Han ist nicht nur eine Koinzidenz koreanischer Kultur, es ist zutiefst Koreanisch. Korea heißt auf Koreanisch Han Gug. Das Land des Han.

Ich bin mir nicht sicher, ob man diesem Gefühl und diesem Zustand nur positive Assoziationen beilegen darf, aber mich fasziniert, dieser Ausbruch aus einer ansonsten, sehr stillen und unscheinbaren Lebensweise. Es hat dadurch etwas sehr authentisch. Wenn Koreaner*innen wütend sind, dann haben sie dafür einen Grund, meistens einen guten Grund. Mit ganz viel Han haben sie sich Anfang der achtziger Jahre gegen die Militärdiktatur aufgelehnt und dabei viel Gewalt erfahren. Aber am Ende musste Diktator Park gehen. Mit Han erinnern Koreanerinnen bis heute an das Schicksal der Trostfrauen, die für die japanischen Besatzer bis 1949 zwangsprostituiert wurden.

Ich will jetzt nicht behaupten Gott, sei ein Koreaner oder eine Koreanerin, aber was wir von ihm aus dem Buch des Propheten Jeremia gehört haben, darin steckt ganz viel Han. Ein wütender Gott steht vor einem Scherbenhaufen. Soviel Energie und Liebe hat er in das Wohlergehen seines Volkes gesteckt und immer wieder zerreißt ihm die Enttäuschung die Eingeweide. Han

lässt ihn selber brüllen wie einen Irren. Abbrechen hat seine Zeit bricht es aus ihm hervor. Weg mit den Händlern rund um den Tempel. Das darf doch wohl nicht wahr sein, wo Gott Wohnung nimmt unter den Menschen, da fällt ihnen nichts Besseres ein, als ihren alltäglichen Geschäften nachzugehen. Ein guter Preis, eine gute Dividende. Das ist es was zählt. Gute Kirchensteuereinnahmen. Alles andere steht an zweiter Stelle. Das ist die Wüste, die Gott vorfindet, die ihn und seinen Zorn auf den Plan bringt. Ist das mein Erbe, habt ihr das von mir verstanden. Dann ist jetzt die Zeit abzurechnen, kaputtzuschlagen ohne dass schon in Sicht wäre, wie es zu einem Wiederaufbau kommen kann.

Kompromissloses Abschied nehmen. Der Enttäuschung, der Wut, den unterdrückten Emotionen freien Lauf lassen. Hier ist mal Schluss mit Güte, Gnade und Barmherzigkeit. Friede, Freude Eierkuchen – gibt's nicht mehr. Gott ist gekränkt, beschädigt, verletzt. Gottes Han, Zorn Gottes. Af Adonaj auf hebräisch ist ausgebrochen. Seine Nase „Af“ ist der Sitz des Zorns. Er ist wut-schnaubend. Wir haben es in der alttestamentlichen Lesung aus dem Buch Jeremia gehört. Sehr viel von dem, was ich vom Han der Koreaner und Koreanerinnen verstanden habe, steckt in diesem Zorn Gottes. Nicht nur die Blindheit und die Rücksichtslosigkeit, die diesen Zustand ausmachen, sondern auch die Ohnmacht, die dieses Gefühl auslöst. Gott schaut auf sein Erbe, auf das, was seine Seele liebt – heißt es im Text – und es ist alles runtergekommen und vernachlässigt. Keiner hat sich Mühe gemacht, keiner hat Verantwortung übernommen. Sie verwalten das Elend, richten sich ein in dem Untergang und haben Gott vergessen.

Da wird Gott so richtig wütend und es ist an der Zeit abzurechnen.

Ihr habt mich gefragt: What's your mission? Und je mehr ich über die beiden Teile des Predigtverses nachdachte, desto mehr leuchtete mir dieser erste Teil ein. Abbrechen hat seine Zeit.

Wir sind gerade dabei irgendwie mit den Umbrüchen und Abbrüchen, die die Kirche erlebt, klar zu kommen. Wir strukturieren um und organisieren neu. Wir glauben an Transformation und Organisationsentwicklung. Wir halten fest an Kontinuität und moderatem Umbau. Geht so Reformation? Geht so Vertrauen in Gott? der alles verwandelt, der wütend die Händler aus dem Tempel treibt? Kleingläubige nennt er uns, weil wir die Chuzbe haben ihm zu erklären: Gott, wir haben diese Kirche in 500 Jahren aufgebaut, unsere Konsistorien, unsere Bekenntnisschriften, unsere Kirchensteuer. Was meinst denn du, Gott? Meinst du, das ließe so einfach in drei Tagen umbauen?

Und da steigt es auch in mir auf, dieses Gefühl von Ohnmacht und Wut. Abbrechen hat seine Zeit, sonst verfehlen wir das Ziel, sonst verfehlen wir uns, sonst verfehlen wir Gott.

Und da steht dann nicht mehr an erster Stelle unser Stolz über alles, was wir aufgebaut haben. Na klar, das Staunen ist groß, wenn man sich ein Bild dieser Kirche 1943 nach dem großen Feuersturm anschaut und dann sieht was die Nachkriegsgeneration geschafft hat und geschaffen hat. Und da gäbe es so viel zu nennen, worauf wir stolz sein können, weil wir es aufgebaut haben. Aber unser Stolz darf nicht allein herausragen wie ein einsamer Kirchturm, darum kann es nicht gehen.

Wir können erst bauen, wenn wir uns einmal mit leeren Händen hingestellt haben. Ausgestreckte, leere Hände. Ohne Netz und doppelten Boden vor Gott, der sagt: Ihr seid mein Erbe, das meine Seele liebt, das ich so sehr liebe.

Die Höhlen aus denen wir brüllen, sind vielleicht die Kirchengebäude oder die Landeskirchenämter, oder die Gemeindebüros, oder die Beratungsstellen, die evangelischen Krankenhäuser – ich würde da nichts ausnehmen, wo wir meinen, Kirche zu sein. Und Jeremia nennt sie die Höhlen, aus denen sie wider Gott brüllen.

Wenn wir den Horizont ein wenig weiten und in die Gesellschaft schauen – denn wir sind ja nicht nur Christenmenschen und bauen und werkeln an dieser Kirche herum, wir sind ja auch Bürgerinnen und Bürger und bauen und werkeln an unserer Gesellschaft herum, an unseren politischen Strukturen und Traditionen. Dann ist auch da, ein Umbauen und Erwägen und Verändern am Start, das den Ernst der Lage nicht zu fassen kriegt. Und das liegt am offensten zutage beim Thema Klimawandel. Was Jeremia schreibt von schönen Äckern, die zur Wüste geworden sind. Ödes und verwüstetes Land, kahle Höhen der Steppe. Das sind keine Metaphern, das ist krasse Wirklichkeit. Verlust der Artenvielfalt. Steigt da nicht Wut in uns hoch? Han, grimmiger Zorn aus Ohnmacht geboren? Auch Menschenverachtung und unverhohlene Demokratiehäme, die sich in unserem Land breit machen, sind ein Produkt der Bewegungslosigkeit und Satttheit derer, die in machtvollen Positionen sitzen und in ihren ganz kleinen Kästchen das ganz Große einfach nur verwalten. Ja, und ich urteile gar nicht, ich gehöre ja auch dazu. Wir können ja gar nicht anders. Wir sind im Stillstand gefangen.

Deshalb ist für mich heute die Botschaft: Abbrechen hat seine Zeit. Und das ist eine große Befreiung, auch wenn sie wehtut. Und dann kommt erstmal ganz lange gar nichts. Die Jünger von Jesus haben sich ja auch erst nach Jesu Tod daran erinnert, was er mit dem Aufbauen meinte. Dazwischen ist noch viel passiert. Ja, er musste erst sterben, bevor es ans Aufstehen und Auferstehen ging.

Und dann wird klar, dass Aufbau nicht ein Werkeln an den alten Strukturen ist. Aufbau ist Auferstehung und die funktioniert nur, wenn wir glauben, uns Gott in die Arme werfen ohne Netz und doppelten Boden. Und so kann ich ganz zum Schluss auch sagen: Bauen hat seine Zeit. Aber nur in dieser Reihenfolge und wirklich unabhängig voneinander. Gott stellt uns in die Zeit, er bestimmt, wann was seine Zeit hat.

Amen